

JAHRBUCH
DER
BAYERISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1926

MÜNCHEN
VERLAG DER BAYER. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION DES VERLAGS R. OLDENBOURG MÜNCHEN
1927

Der letzte Abdruck der Satzungen und der Geschäftsordnung der Akademie findet sich im Jahrbuch 1922/23, bzw. 1924; der letzte Abdruck der Satzungen der Akademischen Kommissionen und Stiftungen im Jahrbuch 1916.

INHALT.

	Seite
Öffentliche Sitzung am 14. Juli 1926:	
Ansprache des Präsidenten	1
Nekrologe:	
Muncker Franz von v. Kraus	14
Wecklein Nikolaus „ A. Rehm	21
Hirth Friedrich „ L. Scherman	24
Exner Franz „ A. Sommerfeld	27
Allgemeine Sitzung am 19. Februar 1927:	
Neuwahlen	28
Personalstand am 1. Juli 1927:	
Verwaltung	30
Ehrenmitglieder, ordentliche und außerordentliche Mitglieder	32
Auswärtige und korrespondierende Mitglieder	38
Besondere Kommissionen	42
Berichte und Protokolle der akademischen Kommissionen 1926:	
Thesaurus linguae latinae vom 1. April 1926 bis 31. März 1927	47
Mittelalterliche Bibliothekskataloge	51
Historische Kommission	53
Wörterbuch-Kommission	57
Kommission für Höhlenforschung in Bayern	69
Glückwunschschriften	72
Akademische Medaille „Bene merenti“	82
Verzeichnis der im Jahre 1926 eingelaufenen Druckschriften	83

Öffentliche Sitzung

am 14. Juli 1926.

Die Sitzung eröffnete der Präsident der Akademie der Wissenschaften Herr v. Gruber mit folgender Ansprache:

Hochgeehrte Festversammlung!

Die ersten Worte, welche ich heute zu sprechen habe, sind Worte der Trauer. Am 19. September 1925 ist unser Ehrenmitglied, Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Therese von Bayern, im fast vollendeten 75. Lebensjahre gestorben; eine edle Frau, deren Andenken nicht verlöschen soll.

Prinzessin Therese war am 12. November 1850 in der Residenz zu München geboren, als die einzige Tochter ehrwürdiger Eltern; der früh verstorbenen Prinzessin Auguste von Toscana und des Prinzen Luitpold, des späteren Prinzregenten, des Unvergeßlichen, unter dessen treuer Hut Bayern als selbständige staatliche Persönlichkeit innerhalb des machtvollen deutschen Friedensreiches die glücklichste Zeit seiner Geschichte verlebt hat.

Prinzessin Therese genoß eine Erziehung, die zwar von der Liebe einer gütigen Mutter vergoldet war, aber doch auch eine Stetigkeit des sittlichen Ernstes und eine Strenge hatte, von der man selbst in gut bürgerlichen Kreisen kaum eine richtige Vorstellung hat; von der breiten Masse einer städtischen Bevölkerung ganz zu schweigen. Soldatischer Gehorsam und Pünktlichkeit, Selbstbeherrschung, Wahrhaftigkeit, Pflichtgefühl, Anspruchslosigkeit, Entsagungsfähigkeit und Opferwilligkeit, gerechter Sinn und mitleidvolle Hilfsbereitschaft waren die Tugenden, die man von frühester Jugend auf in ihr entwickelte, durch die man sie ihrer hohen Stellung würdig machte. Dieser Besitz war es, der

sie befähigte, furchtbare Schicksalsschläge ohne Verbitterung, mit unerschütterter innerer Hoheit zu ertragen. — Die Prinzessin selbst würde mit einer Schilderung ihrer Persönlichkeit höchst unzufrieden gewesen sein, die nicht betont hätte, daß in ihrem Bewußtsein strenge katholische Rechtgläubigkeit das Fundament ihrer Lebens-Maximen bildete.

Das ungewöhnlich hochbegabte Kind zeigte frühzeitig lebhafte und beharrliches Interesse an allem Konkreten, vor allem an der Natur, an den Erscheinungen der Menschen- und aller Lebewelt. Ihr liebster Lesestoff waren Reisebeschreibungen, die sie mit ihrem jüngsten Bruder Arnulf verschlang. Bald wurde das Reisen ihre heiße Sehnsucht und die Gunst ihrer Lebenslage gestattete ihr, sobald sie erwachsen war, ihr Verlangen so ausgiebig zu befriedigen, wie es wenigen Menschen vergönnt ist. Fast alle Länder in Europa und um das Mittelmeer herum hat sie besucht, Nordamerika nach verschiedenen Richtungen durchquert und alle Staaten Südamerikas mit Ausnahme von Patagonien kennen gelernt.

Aber nicht als oberflächlich nippende, ziellose Bummlerin, wie die Allzuvielen, durchzog sie die Länder, weich gebettet in Luxus, auf den bequemen Heerstraßen der Drohnen der Gesellschaft. Unternehmungslustig, furchtlos, mit einem durch Leibesübungen aller Art gestählten Körper ohne Scheu vor Strapazen, schlug sie, meist im Inkognito mit wenigen Begleitern, abgelegene und schwierige Pfade ein, wie z. B. den quer über die Kordilleren. Von vornherein gut unterrichtet über Land und Leute durch das, was man aus Büchern lernen konnte, war sie, welche acht Sprachen vollständig beherrschte, stets bestrebt durch eigene Beobachtung gründlichere Kenntnisse zu erwerben und insbesondere durch verständnisvolle, sorgfältige Sammlung wertvoller Erzeugnisse der Natur und der Menschenhand der Geographie, der Naturkunde und der Völkerkunde zu nützen. Wenn ihre Begleiter nach beschwerlichen Reisetagen sich müde dem Schlaf überließen, war sie noch eifrig dabei, ihr Tagebuch zu führen, das Gesammelte zu ordnen, zu bezeichnen und zu konservieren. Und dann zu Hause sorgte sie nicht allein dafür, sachverständige Berater heranzuziehen, um die wissenschaftliche Verwertung des Gesammelten zu sichern, sondern sie beteiligte sich selbst mit

großer Gewissenhaftigkeit an der Hand der umfangreichen Literatur an den Bestimmungen der Objekte, so daß sie eine genaue Kennerin ihrer Sammlung wurde, die sie mit musterhafter Sorgfalt aufgestellt hatte. Infolge dieser Studien vermochte sie auch den biologischen und geographischen Forschungen nicht nur mit Eifer, sondern mit wirklicher Einsicht zu folgen. Zahlreiche Mitteilungen über die Gegenstände ihrer zoologischen und ethnographischen Sammlung in verschiedenen Zeitschriften und mehrere Bücher über ihre Reisen in Südamerika bezeugen, wie viel ernstes Wissen sie erworben hatte. Es waren nicht leere höfische Huldigungen, als ihr die philosophische Fakultät II. Sektion den Doktorhut, die Akademie die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Mitten in den sorgfältigen Vorbereitungen zu einer Forschungsreise nach Zentralamerika, die noch strenger und wirkungsvoller als ihre früheren der Wissenschaft dienen sollte, traf sie der Ausbruch des Weltkrieges.

Es wurde schon früher angedeutet, sei aber nochmals betont, daß man völlig irre gehen würde, wenn man Prinzessin Therese für eine Intellektuelle, für einen kaltherzigen, gelehrten Blaustrumpf halten würde. Sie war eine echte Frau, sie hatte das Genie der Liebe. Ihre langjährige treue Begleiterin, Baronin Johanna Malsen bemühte sich in ihren Nachrufen, gerade diese Seite des Wesens der Prinzessin zu schildern.

Stets war sie innerhalb der Familie die hingebend Hilfsbereite gewesen, welche die schmerzlichsten Aufgaben geduldig auf sich nahm; sie war es, die selbstlos die letzten Lebensjahre ihres verehrten Vaters, soviel sie konnte, zu erfreuen suchte. Jetzt als der Krieg ausgebrochen war, richtete sie in ihrem Besitz Amsee bei Lindau ein Kriegslazarett ein, errichtete sie eine Nähstube, half sie eifrig mit, die Hilfe für die Gefangenen, deutsche und fremde, zu organisieren. Nur allzu gewissenhaft folgte sie den unmöglichen Bestimmungen der Rationierung der Nahrungsmittel und untergrub damit ihre zähe Gesundheit. Und als dann der Zusammenbruch und Umsturz erfolgten, ertrug sie ohne ein Wort der Klage den Wechsel ihres eigenen Schicksals und den ihres erlauchten Hauses.

Von jeher hatte die Prinzessin Therese die Absicht gehabt, ihre Sammlungen den Sammlungen des Staates zu schenken. Sie

betrachtete diesen Schatz als ein Fideikommiß und nichts vermochte ihre Treue gegenüber der freiwillig übernommenen Pflicht zu erschüttern. Wie unwiderstehlich wäre für fast alle von uns die Versuchung gewesen, in der Zeit der Not durch Verkauf einiger wertvoller Stücke aus diesem kostbaren Besitz sich die Geldmittel für eine behagliche Gestaltung der wenigen Lebensjahre, die ihr noch bevorstanden, zu sichern, aber Prinzessin Therese ertrug lieber bittere Entbehrung. Am 12. April 1923, 4¹/₂ Jahre nach dem Triumph des Undanks am 7. November 1918, hat sie ihr Testament unterzeichnet, durch welches sie ihren gesamten zoologischen Besitz der zoologisch-zootomischen Sammlung des Staates, den mineralogischen, geologischen und paläontologischen den einschlägigen Staatsinstituten, ihr Herbar dem Botanischen Museum, ihre Münzen der staatlichen Münzsammlung, ihre gesamte ethnographische Sammlung dem Museum für Völkerkunde vermachte. Der wichtigste Teil dieser letzteren Sammlung, die amerikanische, ist seit dem 17. Mai ds. Js. in einer Sonderausstellung des Museums für Völkerkunde dem Publikum zugänglich gemacht.

So lebte Prinzessin Therese und so ging sie dahin; würdig der Besten ihres edlen Geschlechtes, dessen echt menschliche Größe in der liebevollen Pflege aller Werke des Friedens jeder Stein in unserem teuren München laut verkündigt!

Das hochherzige Vermächtnis der Prinzessin Therese ist nicht die einzige Spende, welche die wissenschaftlichen Sammlungen und Institute im Laufe der letzten 12 Monate erhalten haben. Die zoologische Staatssammlung verdankt wertvolle Zuwächse dem Prinzen Konrad von Bayern, der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“, dem Herrn Polizeipräsidenten a. D. Baron von Heimburg, dem Herrn Generaldirektor Oskar Schunck in Berlin, dem Herrn Buchhändler Dultz in München, Herrn Jean Barbieux in Passo Fundo (Brasilien), Herrn Landwirtschaftsassessor Martin Zehentner, z. Z. in Bamberg, dem Herrn Pater Cornelius Vogt in Maracay (Venezuela), Herrn Paul Flemming in La Paz; ferner eine wertvolle Leihgabe dem Prinzen Alfons von Bayern und eine weitere überaus wertvolle Leihgabe dem Hilfsbunde der Münchener Einwohnerschaft, der unter Aufwand einer erheblichen Summe die

einzigartige Schmetterlingsammlung des verstorbenen Hofrats Martin für diesen Zweck angekauft hat. Nicht vergessen werden darf auch der Dank an Fräulein Dr. Mathilde Hertz und Herrn Baron von Heimburg, die sich der zoologischen Sammlung persönlich als freiwillige Hilfsarbeiter zur Verfügung gestellt haben. Die Staatssammlung für allgemeine und angewandte Geologie hat von Herrn Geheimrat von Drygalski Gesteine erhalten, welche von der deutschen Südpolar-Expedition 1902 in der Antarktis gesammelt worden waren, von verschiedenen Bohrfirmen wichtige Bohrproben von Ölbohrungen in Oberbayern, von Missionar Gerstner, einem früheren Schüler unserer Universität, Eruptivgesteine aus Transvaal. Einen wertvollen Zuwachs bilden auch die vom Konservator Professor Dr. Boden im Flysch- und im Molasse-Gebiet Oberbayerns und des Allgäu gesammelten Gesteine.

Die Sammlung für Paläontologie und historische Geologie erhielt die höchst wertvolle Spende eines Pleurosaurus aus dem lithographischen Schiefer in Franken, dessen Ankauf aus privaten Mitteln Herr Generaldirektor Geheimrat Weithofer vermittelt hatte, und ein ebenso wertvolles Geschenk von Herrn Kommerzienrat Mey in Bäumersheim. Ein Vermächtnis des geistlichen Rates Dannecker in Traunstein wurde ebenfalls der Sammlung einverleibt.

Das Botanische Museum erhielt neuerdings eine reiche Sammlung von Herbarpflanzen von den Philippinen als Geschenk des Herrn Apothekers August Loher in Manilla, der in treuer Anhänglichkeit an die Universität München dem Museum schon mehrfach umfangreiche und wertvolle Zuwendungen gemacht hat.

Die technologische Schausammlung am Chemischen Laboratorium des Staates erfreute sich im Laufe des Berichtsjahres 1925/1926 wertvoller Stiftungen der Firmen E. Merck-Darmstadt, Krause-Medico-Gesellschaft m. b. H. München, Kalle & Co. Bieberich a. Rh., Lederfabrik Biederstein der Gebrüder Hesselberger München, Vereinigte Aluminiumwerke A.-G., Töging und Lautawerk, J. G. Farbenindustrie A.-G. Werk Griesheim-Elektron Frankfurt, Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Frankfurt a. M., Dürener Metallwerke Düren u. v. A.

Das Institut für theoretische Physik erhielt von der Helmholtz-Gesellschaft namhafte Zuschüsse und von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft eine Hochspannungsanlage im Werte von rd. \mathcal{M} 10000.

Dieselbe segensreiche Institution der Notgemeinschaft hat auch die Akademie-„Kommission für die Herausgabe von Wörterbüchern bayerischer Mundarten“ mit der namhaften Spende von \mathcal{M} 5000 unterstützt und es der Akademie-„Kommission für das Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der Neuere Zeit“ ermöglicht, die „Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches“ der Jahre 565 bis 1204 erscheinen zu lassen. Die Wörterbuch-Kommission empfing außerdem Spenden von mehreren Bayerischen Kreistagen, vom Reichsministerium des Innern und von der Emergency Society for German and Austrian Science and Art. Der Kommission für den Thesaurus linguae Latinae hat der Herr Reichsminister des Innern ebenfalls aus den ihm für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln eine Beihilfe von \mathcal{M} 3000 gewährt.

Noch einer Schenkung durch Vermächtnis habe ich zu gedenken, deren Annahme uns die Staatsregierung ohne Zweifel gestatten wird, obwohl sie z. T. an Bedingungen geknüpft ist, deren Erfüllung Zuschüsse von Seite der Akademie erfordern wird. Der am 14. April ds. Js. im 83. Lebensjahre verstorbene Professor Dr. phil. h. c. Gottfried Merzbacher hat durch Testament vom 17. Februar 1925 dem Museum für Völkerkunde eine große Anzahl von Gegenständen mit ethnographischem Wert vermacht, ferner der Akademie selbst den Betrag von \mathcal{M} 10000 behufs Herausgabe seines großen Kartenwerkes des Tian-Schan, auf die er selbst infolge hohen Alters und des Verlustes des größten Teils seines Vermögens durch die Inflation hatte verzichten müssen, und einen weiteren Betrag von \mathcal{M} 4000 für wissenschaftliche Bearbeitung der von ihm bereits vor vielen Jahren der Zoologischen Sammlung des Staates geschenkten reichen Sammlungen von zentralasiatischen Schmetterlingen und Käfern, Fellen, Gehörnen, Schädeln und Skeletten von dortigen Steinböcken und Wildschweinen.

Professor Dr. Merzbacher war eine ganz ungewöhnliche,

eigenartige wissenschaftliche Persönlichkeit, ein Mann von seltener Tatkraft und Opferwilligkeit für ideale Ziele. Ursprünglich Pelzhändler ist er erst spät durch seine ausgedehnten Reisen im kaufmännischen Beruf und als begeisterter Alpinist zu wissenschaftlicher Betätigung gekommen, hat es aber trotzdem durch seine Forschungen im Kaukasus und Tian-Schan und durch mehrjährige Reisen in Persien, Arabien und Indien zu hoher Meisterschaft gebracht. Unsere Akademie hat seine früheren wissenschaftlichen Berichte, vor allem sein großes Werk über das Bogdo-Ola-Gebirge des östlichen Tian-Schan veröffentlicht und betrachtet es als eine Dankes- und Ehrenpflicht gegenüber dem hervorragenden Manne, der seine, auf an Mühen und Opfern reichen Forschungsreisen erworbenen naturwissenschaftlichen Sammlungen dem Staate geschenkt hat, seinen letzten Wunsch zu erfüllen und die Herausgabe seines Tian-Schan-Kartenwerkes zu übernehmen. Sie tat dies umso lieber, als nach fachmännischem Urteil diese Tian-Schan-Karte eine bedeutende Vervollkommnung unserer geographischen Kenntnisse über dieses großartige Gebirge darstellt. Auch für die Bearbeitung der von Merzbacher stammenden zoologischen Schätze will die Akademie bzw. der Direktor der zoologischen Staatssammlung die Bürgerschaft übernehmen. Merzbacher's Andenken wird übrigens auch durch seine großartige geographische Bibliothek lebendig erhalten, welche als einheitliches Ganzes der bayerischen Staatsbibliothek einverleibt worden ist.

Die Akademie und die Generaldirektion der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates sind allen, welche ihrer mit Schenkungen, Stiftungen und Vermächtnissen gedenken, zu wärmstem Dank verpflichtet. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die Akademie durch die Geldentwertung ihr eigenes Vermögen an Stiftungen fast vollkommen verloren hat. Die Aufwertung hat an ihrer Armut nichts geändert. Die Historische Kommission sieht ihr Vermögen von *M* 795 000 auf *M* 198 750 zusammengeschmolzen; die Samsonstiftung besitzt statt *M* 460 000 *M* 115 000; alle Stiftungen zusammen haben, soweit die Aufwertung vollzogen ist, nur mehr rund *M* 58 000 statt 2,3 Millionen und von den restlichen 0,7 Millionen, deren Aufwertung noch aussteht, ist auch nur eine Kleinigkeit zu erwarten. Möchten doch jene Begüterten, welche, wie wir, wünschen, daß Bayern seine kulturelle

Selbständigkeit behaupte, einsehen, daß hier werktätig eingegriffen werden muß. Vor wenigen Tagen war in den Zeitungen zu lesen, daß die Berliner Akademie zum ersten Male wieder seit dem Umsturz einen Preis und zwar in der Höhe von *M* 5000 ausgeschrieben habe. Wir gönnen der Schwesterakademie diesen Erfolg von Herzen, aber es ist für Bayern nicht zuträglich, wenn wir als Aschenbrödel im Winkel stehen müssen. Der Staat in seiner Notlage kann da nicht abhelfen.

Wir anerkennen mit Dankbarkeit, daß Landtag und Regierung unseren Haushalt auch im jetzigen Etatsjahre nicht gekürzt haben, möchten aber betonen, daß wir dadurch keineswegs zuviel erhalten haben, daß einzelne Haushaltsposten sogar höchst kärglich bemessen sind. So ist z. B. der sog. Kongressfond für das heurige Jahr durch die Entsendung eines einzigen Delegierten zu dem einen internationalen Kongreß der Geologen in Madrid fast völlig aufgezehrt, während gerade jetzt, wo die abgerissenen Beziehungen zwischen den Gelehrten der feindlichen Länder wieder angeknüpft werden, die Beschickung der Kongresse geradezu einen politischen Wert hat.

So wenig unmittelbaren Erfolg in der Zeit des Beamtenabbaues und der Vereinfachung der Staatsverwaltung ich mir davon verspreche, darf ich doch nicht unterlassen, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, wie schlecht die Beamtenschaft der wissenschaftlichen Staatssammlungen, die akademisch vorgebildete wie die nicht höher vorgebildete, mit Vorrückungs- bzw. Beförderungstellen bedacht ist. So treffen bei den höheren Beamten der wissenschaftlichen Sammlungen auf je 3 Stellen in Besoldungsgruppe 10 nur 2 Beförderungstellen, auf je 3 von jenen Stellen bei den staatlichen Bibliotheken aber 4, bei den staatlichen Kunstsammlungen 4,5, bei den staatlichen Archiven und bei den humanistischen Gymnasien 5, bei den richterlichen Beamten 6. Und dazu kommt, daß ein großer Teil unserer Anstalten ganz speziell vorgebildete Beamte als Abteilungsvorsteher braucht, die für einen Assistentenposten überhaupt nicht zu gewinnen oder auf ihm nicht zu halten sind, sodaß bei jedem Freiwerden einer Stelle aufs Neue der Kampf entbrennt zwischen dem Vorstande der Anstalt, der die freigewordene Stelle seiner Anstalt retten und der Beamtenschaft, welche nicht der letzten Vorrückungsmöglichkeit beraubt sein will.